

NB. Beide Arten gehören sicherlich zusammen. Nees nennt zwar den Hinterleib rot, aber er spricht von einem *abdomen rufum* auch bei *Bracon* (*Vipio*) *denigrator*, (*Coeloides*) *initiator*, (*Doryctes*) *leucogaster* u. s. w.

Hinterleib gelb, an der Spitze schwarz; Bohrer etwas länger als bei voriger Art. 5—6 mm. Lappland.

melanurus C. G. Thoms.

35. Augen innen neben den Fühlern etwas ausgerandet. Der ganze Körper glatt und glänzend. Das zweite Segment mit schrägen, nach vorn konvergierenden Furchen; diese und die Suturen der Segmente glatt, nicht krenuliert. Flügel

fast schwarz. 8—9 mm. Ganz Europa und Nord-Afrika.

flavator Nees.

(*longipalpis* C. G. Thoms.)

Augen nicht ausgerandet. Die Suturen der Segmente und die Furchen des zweiten Segments mehr oder minder krenuliert. Flügel weniger dunkel. 36.

36. Bohrer weit länger als der Hinterleib. Flügel heller als bei der folgenden Art. 5—6 mm. Nord- und Mittel-Europa.
nigrator Zett.

Bohrer wenig länger als der Hinterleib. Flügel dunkler. 4—5 mm. Schweden.

obscuripennis C. G. Thoms.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Blätter.

Kleinere Mitteilungen.

Oncomera femorata F. (vergl. die Notiz in No. 30). Mitte August 1892 erbeutete ich ein prächtiges ♂ dieses seltenen Käfers nachts in der Schutzhalle auf der Ruine Hohen-Neuffen (740 Meter) auf der Schwäbischen Alp, woselbst es einem auf einem Tisch aufgestellten Licht zulief.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf hinweisen, daß der stattliche Schmetterling *Triphosa sabaudiata* Dap., bekannt als ein Tier der Hochalpen, auch der Schwäbischen Alp-Fauna angehört. Seit einer langen Reihe von Jahren erbeute ich den Schmetterling vom August an regelmäßig in den größeren und kleineren Tropfsteinhöhlen unseres Weißen Jura, und zwar in sämtlichen, die ich bis jetzt besucht habe. Immer kommt er in Gesellschaft von *Triphosa dubitata* L. vor, so daß, wenn ich einmal den viel leichter (infolge seiner dunklen Färbung) zu erkennenden, letztgenannten Schmetterling gefunden habe, ich sicher darauf rechnen kann, auch *sabaudiata* zu finden. Die Färbung der *sabaudiata* ist mit ihrem seidenglänzenden Gelblich-grau bis Gelblich-weiß dem Untergrund sehr täuschend angepaßt, so daß nur ein geübtes Auge die Schmetterlinge an der Felswand entdeckt, um so mehr, als sie meistens auch im vollen Lichtstrahl ruhig sitzen bleiben. Am 3. Oktober d. Js. fand ich in der Höhle am Heimenstein (auf unserer Alp) ca. 60 Stück *sabaudiata* und ein halbes Dutzend *dubitata*.

Dr. Binder, Neuffen (Württemberg).



Am 13. Oktober fand ich im Grase an einem Wegrande ein leuchtendes Weibchen von *Lampyrus noctiluca*. Gewiß ein bemerkenswertes Vorkommnis bei so später Jahreszeit.
Dr. Kaiser, Oberlehrer, Schönebeck, Elbe.

Eine grosse Nestkolonie von *Halictus*. Bei meiner Suche nach Insektenestern wurde unter anderen Orten einer Mergelgrube öfter Besuch abgestattet, weil an den steil abfallenden, von der Sonne beschienenen Lehmwänden eine Menge erdnistender Insekten ihre Wohnungen angelegt hatten. *Sphecodes*, *Andrena*, *Anthophora*, *Ammophila* und *Psammodromus* waren zahlreich vertreten, ihre Bauten aber nur schwer zu gewinnen, weil sie meistens aus bloßen Röhren bestehen, welche man schwer ausgraben kann.

Ein größeres Flugloch mit Erdspuren unten am Fuße der Wand deutete auf einen größeren Bau, und da in der vorgerückten Jahreszeit eine Störung in der Entwicklung der Bienen nicht mehr vorlag, ging es an die Untersuchung des Baues. Nach Bloßlegung der abschließenden Vorderwand zeigte sich eine geräumige Höhle von dem Inhalte eines großen Menschenkopfes, über und über, dicht gedrängt gefüllt mit Erdbällen, von der Größe eines Hühnereies bis zu einer kleinen Faust, die sich als Zellanhäufungen von *Halictus quadristrigatus* Ltr. kennzeichneten. Die Zellen sind in Gruppen von 6 bis über 20 aneinander gedrängt, bilden nach außen abgerundete, flache Wulste und sind nach oben abgeplattet, wo alle Öffnungen münden.

Die Zellen sind so angelegt, daß erst die inneren erbaut werden, und daß sich dann nach außen die anderen gruppieren. Die einzelnen Ballen haben keinen Zusammenhang mit den benachbarten, sondern stehen lose auf dem Grunde oder an der Höhlenwand, so daß sie leicht ohne Beschädigung herausgenommen werden können. Entsprechend der Körperlänge der Bienen ist die Zellenhöhe 2,5 cm, die Breite 0,5 cm, das Innere jeder Zelle ist glatt, aber nicht fest und glänzend, die umkleidende Puppenhaut weiß, weich und

leicht zerreißbar. Ist der Erdboden fest, dann machen sich die Bienen die Arbeit leicht und graben nur parallele, cylinderförmige Gänge eng nebeneinander in dasselbe, so daß die Wände in der gemeinsamen Höhle wie Bienenwaben aussehen.

Selbst mig harter Sandstein wird auf diese Weise durchlöchert, und nebenbei von anderen Erdnistern auf bequeme Weise benutzt, wenn sie einige Zellen ausgeschlüpft vorfinden, so daß man unter Umständen ein Zusammenleben dreier verschiedener Bienen gewahren kann. Derartige Bauten bilden natürlich keine abgeschlossenen Erdballen und müssen sorgftig aus den Wänden herausgeschnitten werden.

In unserer Gegend, wo der Boden sehr locker und selbst der Lehm stark mit Sand vermischt ist, haben die Bienen schwerere Arbeit, da sie ihre Zellen einzeln bauen und aneinanderfügen müssen. Es ist von einem französischen Beobachter behauptet worden, daß die Bienen nur ihre Zellen ausgraben und die Ballen nach Entfernung der umgebenden Erde stehen lassen, auch daß sie nachts arbeiten, was aber beides auf ungenügender Beobachtung beruht. Ich habe seit mehreren Jahren vom Frühjahr an das Treiben der *Halictus* bis in den Herbst hinein beobachtet, viele Nester gesammelt und bin zu den hier niedergelegten Erfahrungen gekommen.

Die befruchteten Weibchen verweilen den Winter über in einer Zelle des Baues, welche sie mit fein zerfasertem Heu verstopfen, in der Gefangenschaft nehmen sie dazu zerkautes Papier oder Watte, und halten Winterschlaf bis zum April oder Mai. Ist der ursprüngliche Bau nicht mehr vollständig, dann wird jedes andere passende Erdloch zur Überwinterung benutzt, manchmal von mehreren Weibchen gemeinsam, während alle München im September, in den ersten kühlen Nächten, zu Grunde gehen und öfter tot in den Bauten angetroffen werden.

Sind im Frhling die Zellenballen noch wohlhalten, dann werden sie ohne weiteres mit Eiern belegt, worauf das Weibchen eifrig einen krmlichen, gelben Futterstoff für die auskriechende Larve einträgt und schon am frühesten Morgen thätig ist. Anfangs entwickeln sich nur wenige Bienen, anscheinend nur Weibchen, so daß eine Parthenogenese in den ersten Monaten angenommen werden könnte, im August dagegen liefern die Zellen beide Geschlechter zusammen. Bei ungünstiger, besonders kalter, regnerischer Witterung verzögert sich die Entwicklung aller Brut bis in den Juli, wo dann beide Geschlechter zu gleicher Zeit ausfliegen, aber noch im Oktober unentwickelte Larven in den Zellen anwesend sind.

Finden die Weibchen keine fertige Wohnung vor, so geht es gleich beim Erwachen an die Arbeit, eine, anfangs nur kleine, Höhle zu graben, was im Verlauf einiger Tage geschieht, und von der lockeren Erde, nach

Art der meisten Baukünstler unter den Bienen, Zellen zu bauen, indem die wenig bindende Erde mit Speichel befeuchtet wird, wodurch sie einen festeren Zusammenhalt beim Trocknen erhält. Man kann deutlich den Unterschied der ursprünglichen Wände und der Kunstbauten wahrnehmen und daran erkennen, daß letztere von Grund aus angefertigt worden sind. Finden sich Steine am Grunde vor, so werden diese als Stützen benutzt, auch hineinragende Wurzeln gern zur vermehrten Festigkeit verwendet.

Der Schluß jeder Zelle geschieht durch Erde, als abgeplattete Decke, und wird regelmäßig wieder durchbrochen, nur selten an der Seite zum Ausgange benutzt. Die ähnlichen, größeren Arten, *sexincus*, *scabiosae* und andere, bauen genau wie unsere Art, so daß die Zellenballen nicht voneinander unterschieden werden können, und höchstens die verwendete Erde einen Schluß auf den Ursprung zuläßt.

Soviel Nester ich auch untersucht habe, konnte ich doch keine Schmarotzer bei der nordischen Art entdecken, nur einzelne kleine Milben, *Gamasus coleopterorum*, fanden sich in den Höhlen, hingegen mehrfach *Sphecodes* und *Psithyrus* als Wintergäste. Die südlichen Arten werden manchmal häufig von *Mylabris Fuesslini* heimgesucht, auch fand ich in einem Bau *Trichodes* als vollendete Kfer vor.

Prof. Dr. Rudow.



Nochmals *Aporia crataegi*. Im Anschluß an meine Mitteilung über das Vorkommen von *Aporia crataegi* etc., sowie im Anschluß an die von Herrn Kultscher in No. 17 der „*Illustrierten Wochenschrift für Entomologie*“ gebrachten Mitteilungen, betreffend *crataegi* mit im Mittelfeld unbeschuppten Oberflgeln, erlaube ich mir, meine diesbezüglichen Beobachtungen hier bekannt zu geben.

In Elbing in Westpreußen fing ich im Jahre 1881 ein Stück mit glasigem Mittelfeld der Oberflügel. Im Jahre 1889 erbeutete ich bei Maxau zwei Exemplare mit im Mittelfeld unbeschuppten Oberflgeln, auch waren bei diesen Stcken die Unterflügel dünner beschuppt als bei normalen.

Damals kam mir, wie seiner Zeit auch Herrn Kultscher, der Gedanke, daß dieses abgeflogene Exemplare sein müßten, wengleich mir auch auffiel, daß die Schuppen gerade im Mittelfeld fehlten; da auch ich nie etwas hierüber in der Fachliteratur fand, beruhigte ich mich einstweilen bei obiger Annahme.

Erst in diesem Frühjahre erzog ich aus der Raupe neben sonst ganz normal beschuppten *crataegi*-Faltern auch einen Falter, der obiges Merkmal trug; nunmehr zweifelte ich keinen Augenblick mehr daran, daß diese Erscheinung etwas dem Tiere Eigentümliches sein mußte, wie ja auch Herr Professor Saj in No. 22 der „*Illustrierten Wochenschrift für Entomologie*“ eingehend berichtet hat.

Neben einem solchen mit ausgeprägt glasigem Mittelfeld der Oberflügel geschlüpften Stücke erhielt ich jedoch auch einige Uebergänge, so daß ich kaum glauben kann, daß man es hier mit einer bestimmten Varietät zu thun hat. Man könnte wohl leicht zu der Annahme kommen, diese *crataegi*-Form mit durchscheinenden Flügeln entspreche mehr einer Gebirgsform des Tieres, doch spricht gegen diese Annahme das Vorkommen derselben in der Ebene.

Ich fing auf Bergen in Baden *crataegi* mit vollkommenen, dicht beschuppten Flügeln.

Auch glaube ich wegen der weiten Verbreitung in dieser Form nicht, daß es sich dabei um eine Lokalform handeln kann. Es drängt sich mir da vielmehr die Annahme auf, daß gelegentlich neben normal beschuppten *crataegi*-Faltern eben auch ab und zu solche mit durchscheinenden Flügeln schlüpfen; ebenso wie es ja bei vielen anderen Faltern vorkommt, daß aus sonst gleichen Zuchten Spielarten hervorgehen.

Selbstverständlich soll hiermit nicht etwa gesagt sein, daß die beregte Form nicht etwa ebenso gut Anspruch auf besondere Benennung erheben kann als viele andere, oft weit unbedeutendere; doch möchte ich vor allzuvielen Namen warnen; ich meine, gerade in der Lepidopterologie ist die Nomenklatur bereits eine so außerordentlich umfangreiche geworden, daß man Mühe hat, sich durch einen solchen neueren kompendiösen Katalog durchzuarbeiten.

Es ist des Namen-Segens für Varietäten und Aberrationen wohl gerade genug; jeder nicht absolut notwendige neue Name wird uns nur das Studium erschweren.

H. Gauckler, Karlsruhe.



Über die Lebensweise der Raupen von *Lasiocampa pruni*. Aus dem überaus interessanten und lehrreichen Artikel des Herrn Professor Karl Sajó in No. 29 der „*Illustrierten Wochenschrift für Entomologie*“ auf Seite 457 und folgende, welcher gleichzeitig eine Erwiderung auf meine in No. 28 gebrachten Mitteilungen, betreffend Überwinterung von Raupen in strengen Wintern, darstellt, habe ich ersehen, daß die Lebensweise und Verbreitung der Raupe obigen schönen Spinners doch nicht so allgemein bekannt ist, als ich voraussetzen mich berechtigt glaubte.

Ich hoffe daher, wohl annehmen zu können, daß nachstehende Mitteilungen für weitere Kreise Interesse haben.

Zunächst fühle ich mich verpflichtet, einige von Herrn Professor Sajó in beregtem Artikel aufgeworfene Fragen zu beantworten.

Was die von mir gleichzeitig mit den *pruni*-Raupen vorgenommene Aussetzung der Raupen von *Habr. scita* so niederen Temperaturgraden gegenüber anbelangt, so geschah dieselbe nicht etwa in der Voraussetzung, daß

diese Eulendraupe in der angeführten Weise zu überwintern sei, sondern vielmehr, um mir Gewißheit darüber zu verschaffen, wie lange die Raupe unter den gegebenen Verhältnissen weiter leben würde.

Leider konnte ich meine diesbezüglichen Beobachtungen nicht in der richtigen Weise zu Ende führen, und habe ich daher auch nicht den Zeitpunkt des Eingehens der Raupen notiert.

Die von mir in dem Gazebeutel jedem Witterungswechsel preisgegebenen *pruni*-Raupen erhielt ich aus Brötzingen bei Pforzheim in Baden, und zwar stammten die Tiere von zweiter Generation eines im Freien erbeuteten ♂; aus diesem Umstande ist allerdings der Schluß einer Verweichlichung und Schwächung des Organismus wohl berechtigt.

Die Reise selbst hat jedoch wohl kaum einen Einfluß auf die Gesundheit der Raupen gehabt, da die Entfernung des Versandortes eine zu geringe von Karlsruhe ist, andererseits auch die *pruni*-Raupen gegen den Transport sich als nicht sehr empfindlich erwiesen haben.

Pruni gehört, wenngleich ziemlich selten, gerade nicht zu den besonders heiklen und schwierig zu erziehenden Arten.

Die mir gesandten Raupen waren in einer der natürlichen Lebensweise der Tiere möglichst nahe kommenden Weise erzogen worden, indem dieselben im Freien an Zweigen im Gazebeutel eingebunden waren.

Als ich die Tiere im Herbst erhielt, habe ich dieselben ebenfalls am offenen Fenster im Gazebeutel weiter gezogen bis zum allmählichen Übergang zum Winter, als keine Fütterung mehr möglich war.

Es kann sonach bei diesen Tieren eine plötzliche Entrückung aus ihren natürlichen Verhältnissen nicht in Frage kommen.

Lasioc. pruni ist weit verbreitet über Mittel-Europa; ob das Tier im eigentlichen Norden, den nördlichen Teilen der skandinavischen Halbinsel, in Rußland, Sibirien u. s. w. noch vorkommt, vermag ich nicht anzugeben, hingegen ist der Spinner in Norddeutschland, wie auch in Mittel- und Süddeutschland verbreitet, wenn auch meist selten. In Rumänien kommt *pruni* überall nicht selten vor, die Raupe wird dort meist an Birken gefunden.

In meiner Heimat Hessen-Kassel zählt *pruni* zu den Seltenheiten, während der Spinner bei Braunschweig nicht selten gefunden wird; hauptsächlich in Baumschulen.

In Baden kommt er ebenfalls allenthalben meist selten vor; in Karlsruhe selbst wurde das Tier vor einigen Jahren noch in einiger Anzahl am elektrischen Lichte erbeutet, auch wiederholt als Raupe im ersten Frühjahr an den Obstbäumen der Ackerbauschule hierselbst.

Die Raupen überwintern klein in der schon von mir angegebenen Weise frei an Ästen und Zweigen, indem sie letztere vorher umspinnen, um einen festen Halt zu gewinnen.

Sie schmiegen sich dann hart an die Äste an, wobei ihnen ihr unten flacher, oben halbkreisförmiger Körper sehr zu statten kommt. Es gehört ein ausgezeichnetes Auge dazu, die wie Erhabenheiten aussehenden Raupen an den Ästen zu entdecken.

Ein eigentliches Gespinst fertigt das Tier nicht an, ebensowenig wie die nahe verwandte *Lasioc. quercifolia*.

Zeitig im Frühjahr erwachen die Raupen aus ihrem Winterschlaf und bedürfen dann sehr der Feuchtigkeit, die ja in dieser Jahreszeit (März, April) in der Regel auch in ausgiebiger Weise in der Natur vorhanden ist; sie sitzen am Tage meist still, fest an die Zweige und Äste angedrückt, und werden erst mit beginnender Dämmerung munter und beginnen dann auch zu fressen. Erwachsene sind dieselben in der Regel im Juni, dann verfertigen sie sich einen dichten, weichen, gelblichen Kokon zwischen Blättern. Nach drei- bis vierwöchentlicher Puppenruhe schlüpft der Falter im Juli.

Das ♂ ist lebhaft, während das ♀ sehr träge sich verhält. In der Gefangenschaft pflanzt sich *pruni* leicht fort, und kann man bei warmer und geschützter Lage der auf den Zweigen eingebundenen Raupen im Herbst leicht eine zweite Generation erhalten.

Als Hauptfeinde dieser Art, wie auch der *quercifolia*-Raupen hatte ich Gelegenheit, in der bereits erwähnten Ackerbauschule hier selbst die Vögel zu beobachten; dieselben finden die ganz dünnen Ästen in ihrer Färbung gleichenden Raupen dennoch leicht und betrachten sie trotz ihrer, freilich dünnen Behaarung als willkommenen Bissen.

Als Futter ist in erster Linie die Pflaume und Schlehe zu nennen, aber auch andere Obstbäume werden angenommen, insbesondere auch noch Eichen, Birken und Buchen.

Herrn Professor Sajó bin ich sehr dankbar für die Anregung, welche er mir gegeben hat, die Überwinterung der Raupen weiter zu verfolgen, und werde ich nicht versäumen, in diesem Winter erneuerte Versuche mit *Lasioc. pruni* zu machen.

H. Gauckler, Karlsruhe.



Ein neuer Kaffeeschädling in den deutsch-ostafrikanischen Schutzgebieten. Die Stämme der Kaffeebäume an der ostafrikanischen Küste wurden seit einigen Jahren öfter der Länge nach im Holze durchbohrt vorgefunden. Als Urheber sind Larven von *Herpetophygus fasciatus* nachgewiesen, eine Käferart, die bisher nur aus dem Kafferland bekannt war. R.



Berichtigung. In dem Artikel: „Der Insektensammler im Herbst und Winter“, No. 30, p. 478, zweite Spalte, sind die Worte: „Als Ein- und Ausgang findet sich oben und

unten je ein Loch, auch die Scheiben sind in ihrer Mitte zum Zwecke des Durchkriechens mit Löchern versehen“, zu streichen.



Exkursionsberichte.

(Unter dieser Rubrik bringen wir kurze Mitteilungen, welche auf Exkursionen Bezug haben, namentlich sind uns Notizen über Sammelergebnisse erwünscht.)

(Fortsetzung aus No. 50.)

Anfangs Mai d. Js. fand ich in einem Föhrengehölz hinter Hummelstein eine verendete, schon seit einiger Zeit in Verwesung übergegangene Katze. Ich suchte den Platz — mit etwa zwei- bis dreitägigen Pausen — mehrmals auf, bedeckte auch jedesmal das Tier mit flachen Steinen und erbeutete nacheinander folgende Coleopteren, die sich teils unter dem Kadaver, teils in demselben, teils an der Unterseite der Steine vorfanden:

56. *Cryptopleurum atomarium* Ol.
57. *Aleochara fuscipes* F.
58. *Emus hirtus* L.
59. *Leistotrophus murinus* L.
60. *Philonthus politus* L.
61. „ *concinus* Gr.
62. *Xantholinus punctulatus* Pk.
63. „ *linearis* Ol.
64. *Sunius neglectus* Märk.
65. *Oxytelus rugosus* F.
66. *Necrophorus humator* Goeze.
67. *Pseudopelta sinuata* F.
68. „ *rugosa* L.
69. „ *thoracica* L.
70. *Nitidula bipunctata* L.
71. „ *rufipes* L.
72. *Omosita cotton* L.
73. *Hister meridarius* Hoffm.
74. „ *cadaverinus* Hoffm.
75. „ *ventralis* Mars.
76. *Saprinus nitidulus* Pk.

Auf dem Hin- bzw. Heimweg fand ich noch folgende Arten:

77. *Pocillus cupreus* L.
78. *Amara familiaris* Dft.
79. *Harpalus aeneus* F.
80. „ *honestus* Dft.
81. *Onthophagus fracticornis* Preyssl.
82. „ *ovatus* L.
83. *Aphodius inquinatus* F.
84. „ *prodronus* Brahm.
85. „ *punctatosulcatus* St.
86. „ *depressus* v. *abramentarius* Er.
87. *Limonium acconiger* Deg.
88. *Ludius tessellatus* L.
89. „ *impressus* F.
90. „ *nigricornis* Pz.
91. *Strophosomus coryli* F.
92. *Hylobius abietis* L.
93. *Pissodes notatus* F.
94. *Adonia variegata* Goeze.

K. Manger, Nürnberg.

Für die Redaktion: Udo Lehmann, Neudamm.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Illustrierte Wochenschrift für Entomologie](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Bunte Blätter. 513-516](#)